

Wien



Als 19-Jährige kam Ingeborg Bachmann 1945 aus Kärnten ins Nachkriegs-Wien. Die junge ehrgeizige Frau, die bereits Gedichte schrieb, studierte intensiv Philosophie und versuchte sich mittels eines Mentors, eine Existenz aufzubauen. Den Mentor fand sie im doppelt so alten Hans Weigel bald, den sie gerne fest an sich gebunden hätte. Er förderte den österreichischen Literaturnachwuchs mit viel Engagement und einem breiten Kontaktnetz – auch zu den Amerikanern, die mit dem Beginn des Kalten Krieges einiges an Geld investierten. Ingeborg Bachmann wurstelte sich mit einzelnen Veröffentlichungen und anderen Arbeiten durch, bis sie eine Anstellung beim amerikanischen Sender erhielt. Zugleich begann ihre Ablösung von Wien. Hans Weigel heiratete eine andere, sie ging kurz zu Paul Celan nach Paris und fand ein gutes Echo bei der Gruppe 47. Sie, die sich bisher politisch enthielt, mit einem Nazivater belastet war und mit dem fanatischen Antikommunisten Weigel liiert war, wechselte sozusagen die Front. 1951 erlebte sie mit ihrem ersten Gedichtband ihren Durchbruch als Autorin.

Ein mitunter etwas zu gescheites und detailversessenes Buch über die Nachkriegsjahre in Wien, über den schwierigen Weg zur Eigenständigkeit einer jungen Frau. kl.

Joseph McVeigh: **Ingeborg Bachmanns Wien**. Insel Verlag 2016, 314 Seiten, 35.90 Franken.

Zürich

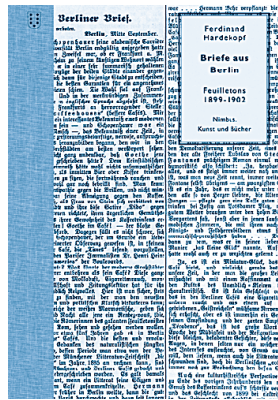


Das Buch von Regula Sager über Zürcher Liebesgeschichten ist leichter und amüsanter Stoff. Sie präsentiert wenig neue Geschichten, aber die bekannten (etwa Wagner mit Mathilde Wesendonck) fasst sie kurz und auf den Kern gebracht zusammen. So erfahren wir, dass Ulrich Zwingli schon vor seiner Reformationszeit für sich die Regelung traf, mit keiner Jungfrau, keiner Verheirateten und keiner Nonne zu sündigen. Mit der Witwe Anna Reichert traf er die grosse Liebe. Wir erleben, wie sich der greise Thomas Mann im Dolder Grandhotel in einen Kellner verliebte, was ihn und seine Familie irritierte, der Angestellte aber nichts davon erfuhr. Wir sehen, wie Casanova in Zürich anbändelte, seine Lust aber erst in Solothurn ausleben konnte. Einiges berichtet die Autorin über die Untüchtigkeit Johann Heinrich Pestalozzis, der aber dank seiner Hartnäckigkeit das Herz von Anna Schulthess gewann, auch wenn deren Eltern alles andere als begeistert waren.

Dass Gottfried Keller im Umgang mit Frauen ausgesprochen ungeschickt war, ist kein Geheimnis. Aber wie er jedesmal abblitzte, wenn es ihm ernst war, entbehrt nicht der Komik. Das und noch einiges mehr lässt sich in einer guten Lese- stunde angenehm erfahren. kl.

Regula Sager: **Zürcher Liebesgeschichten**. Elster Verlag 2016, 158 Seiten, 31.90 Franken.

Berlin

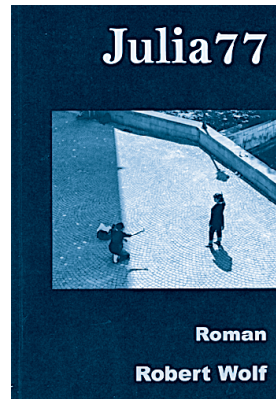


Dass der anhaltende Hype um Berlin bereits einen Vorgänger um die vorletzte Jahrhundertwende hatte, belegen die Feuilletons eines zwischenzeitlich fast Vergessenen: Ferdinand Hardekopf, Autor, Journalist, Dadaist und Übersetzer von unter anderen André Gide, André Malraux oder der Tagebücher Ramuz'. Er schrieb seine Feuilletons im Auftrag der Eisenacher Zeitung. Die aufschlussreich annotierte Auswahl der rund zwei Dutzend «Briefe», darunter auch einige über München, zeigt uns die kulturelle Stadtwerdung Berlins mit seinen aufblühenden Theatern, Galerien, Varietés, Bars, Cafés wie das riesige «Josti» am Potsdamer Platz, dessen Inhaber Migrant aus Sils Maria war. Wie in einer Zeitblase lässt uns Ferdinand Hardekopf am brodelnden Leben der Stadt teilnehmen, schildert mit freundlicher Feder und scharfem Blick die atmosphärischen Veränderungen, die er in der eleganten Kleidung der Frauen wahrnimmt, wenn diese immer mondäner durch die Friedrichstrasse flanieren. Im ersten Weltkrieg ist damit Schluss, der bohemienhaft lebende Hardekopf flieht, hat in Zürich Kontakt zu Dada, geht nach Frankreich und kehrt nach dortiger Verhaftung nach Zürich zurück, wo er 1954 stirbt.

Brigitta Klaas Meilier

Ferdinand Hardekopf: **Briefe aus Berlin**. Feuilletons zwischen 1899–1902. Nimbus 2015, 223 Seiten, 29.80 Franken.

Krimi der Woche



Kurt arbeitet in einer angesehenen Zürcher Wirtschaftskanzlei Teilzeit. Er verrichtet seine Arbeit anständig, aber es fehlt ihm der Ehrgeiz aufzusteigen. Er protestiert keineswegs gegen die Gepflogenheiten seiner Kanzlei und die Usancen in seiner Kanzlei, bei der der Stellenwert stark von der Anzahl lukrativer Aufträge abhängt. Aber er schafft es nicht, die Mechanismen zu verinnerlichen, und so gehört er trotz seiner langjährigen Zugehörigkeit immer noch zu jenen, die als erste mit einer Entlassung rechnen müssten, sollte es wirtschaftlich schlechter laufen. Er hat zwei «schlechte» Eigenschaften: Er konzentriert sich schlecht auf seine Arbeit, wenn ihn anderes beschäftigt, und er bringt es selten fertig, unlukeative Kunden oder Fälle abzuweisen, die ihn interessieren, auch wenn sie nicht gerade in seinem Bereich liegen. So hat er eine Neigung zum Strafrecht, obwohl er davon wenig versteht und vor Gericht nicht auftreten kann. Beide «negativen» Komponenten treffen zu Beginn des Romans ein. Er sollte dringend eine Eingabe abliefern, kann sich aber nicht konzentrieren, weil er ständig an das bevorstehende Treffen mit Julia denkt. Das letzte Ausgehen, bei dem er erkunden wollte, was bei ihnen beiden drin liegt, ging schief, weil sie ZeugInnen eines Autounfalls wurden, bei dem Oskar, ein ihm bekannter Anwalt, schwer verunglückte. Die Bitte von Oskars Frau, ihn zu vertreten, konnte er nicht ablehnen, obwohl Oskar als Kauz bekannt war, der gegen die E-Voting-Abstimmungen Sturm lief. Beim nächsten Rendezvous klappte es mit Julia dann bestens: Die beiden wurden ein Paar, das sich zwar oft und gerne stritt, sich aber immer wieder versöhnte, was beiden eine sehr glückliche Zeit bescherte, die nicht einmal durch eine Unvorsichtigkeit des Chefredaktors ihrer Zeitung getrübt wurde. Dieser hatte Kurts Verdacht, dass Oskars Unfall ein Anschlag war, unrecherchiert und mit Kurts Namen als Anwalt von Oskar veröffentlicht, was in der Kanzlei einiges an Stirnrunzeln hervorrief. Wer über die Gefahren der E-Voting-Abstimmungen noch nichts weiss, erhält in dieser Kombination von Krimi und Roman ausführliche Informationen. Die Lesenden begleiten Kurt in seinem Lehrgang zum Internet für Fortgeschrittene ausgiebig, und sie werden auch über die damit verbundenen Zwistigkeiten mit Julia informiert. Ihre Position wird immer unklarer: Sie verbringt deutlich mehr Zeit im Ausland, als ihre Reportagen benötigen, und sie spricht auch mit Kurt nicht darüber. Klar ist ihm lediglich – auch wenn er es nicht immer glaubt –, dass sie dabei keine anderen Liebhaber trifft. Ihre Freundin wird zusammengeschlagen, weil sie mit ihr verwechselt wird. Auch Kurt erhält seine Hiebe ab, und weiteren Bekannten und vor allem seiner Ex-Frau und dem gemeinsamen Sohn ergeht es übel, weil er die Nachforschungen einfach nicht sein lassen kann – obwohl er es durchaus möchte.

Die Geschichte ist reich an spannenden Szenen und gelungenen Dialogen. Ich will keineswegs verschweigen, dass in mehr Kürze mehr Würze läge und dass mitunter die pädagogische Ader etwas gar hervortritt. kl.

Robert Wolf: **Julia 77**. Verlag Pro Business 2015, 357 Seiten, 21.90 Franken.